

Bist du der I.N.R.I.?
Passion reloaded – biblisch durchkreuzt (Mk 15,2 par.)

Predigt im Akademischen Gottesdienst der
Schlosskirchengemeinde Bonn an Karfreitag 2022

Gottesdienstreihe des SoSe 2022: Friedens(ver)lust – Kraftvolle biblische Widerworte

Wissenschaftlicher Mitarbeiter Daniel Rossa

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und von dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

(1.) Karfreitag erscheint – so sagt es schon Paulus – als Ärgernis und Torheit (vgl. 1 Kor 1,23). Die Ereignisse am Karfreitag, die mutwillige Qual, Tötung, die Vernichtung eines Menschen sind ein sinnwidriges, nicht zu rechtfertigendes Geschehen. Auf die „Warum-Frage“, die Theodizeefrage, darf es, wenn man solch menschliches Leid ernstnehmen will, keine Antwort geben. Die Rationalisierung solchen Leides oder gar ihre Glorifizierung muss ausbleiben, weil sie Gefahr läuft, zu glätten und darin den Opfern erneut Unrecht zu tun, ihnen auf andere Weise Gewalt anzutun. Es ist zwar richtig: Mit der Rede von der Auferstehung an Ostern, mit der Feier, dass der Geist kommt, an Pfingsten nehmen wir gnädig die Erfahrung an, dass sich trotz und in oder nach allem Widersinn manchmal irgendwann wieder Sinn einstellen könnte. Aber nie sofort. Wenn überhaupt, dann erst im Nachgang. Deshalb kann am Karfreitag nicht Ostern gepredigt werden. Am Karfreitag kann streng genommen überhaupt nicht gepredigt werden – zumindest wenn predigen hieße, einen Sinn oder gar Gottes Willen mit der Vernichtung von Menschen irgendwie zusammen- oder gar übereinzubringen. Das zu verkündigen läuft Gefahr, Leid und Opfer wegzurationalisieren. Schon sonst. – Erst recht heute.

(2.) Das lehren uns die Ereignisse in der Ukraine in diesem Jahr. Heute scheint Rationalisierung des Karfreitags durch Predigt noch einmal unmöglicher: Allabendlich blickt uns derzeit die Passion, das wahre Angesicht Christi in seinem zum Himmel schreienden Elend tausendfach und millionenfach multipliziert auf unseren Fernsehbildschirmen entgegen: Christus in Butscha und Mariupol. Beim abendlichen Mahl während der Nachrichten, wird plötzlich der leidende Gekreuzigte unheimlich gegenwärtig. Jeder Appetit vergeht. Soll man umschalten? Das einzige, was sich hier zu predigen lohnt ist: „Wer Augen hat zu sehen, der sehe.“ (Mk 8,18) Habt den Mut, nicht umzuschalten. Seht hin, damit es sich euch in die Erinnerung einbrennt – auch wenn es schmerzt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (1 Kor 11,24b).

(3.) Angesichts dieser Lage, hänge ich den Talar heute im übertragenen Sinne „an den Nagel“ und nehme meine Zuflucht weg von einer rein auf der sprachlichen Ebene bleibenden Predigt hin zu anderen Gestaltungsformen und ich nehme Sie und euch mit hinein – um gemeinsam Zeichen zu setzen, der eigenen Zerrissenheit Ausdruck zu verleihen. Anregung fand ich dabei in einer Episode meiner Vikariatszeit: Dort haben wir im Predigerseminar einmal eine Konfirmandenarbeitseinheit für uns selbst nacherlebt: Wir haben uns der Passionsgeschichte genähert, indem wir selbst ein Kreuz gebaut haben – aus Holzbrettern, Ästen, Schnüren, Nägeln. Da wurde gesagt, geschnitzt, gehämmert, zerbrochen, zerrissen. Diese körperliche Wahrnehmung

der Passion hatte etwas im wahrsten Sinne Eindrückliches, fast Therapeutisches: Durch die Bearbeitung des Materials erlebte man symbolisch „am eigenen Leib“ nonverbale Ausschnitte aus der Passion. Die Kraft und Gewalt, die dort angetan wurden. Unter der Hand wurde man selbst handgreiflich, selbst für kurze Zeit zum Henker, zum Teil des Kreuzigungskommandos – ähnlich wie die drei Arbeiter in Elisabeth Langgässers Kurzgeschichte „Saisonbeginn“, auf die vorhin die Lesung bezuggenommen hat.¹

(4.) Diesen Eindruck, selbst mit in der Passionsgeschichte zu stecken, hier selbst eine Rolle zu übernehmen, den wollte ich – auch angesichts der Kriegs- und Passionsituation in der Ukraine – heute morgen in uns gemeinsam wachrufen.² Denn die Parallelen sind einfach zu ungeheuerlich: Am Kreuz stirbt jemand durch die Hand des Militärs einer fremden Besatzungsmacht (vgl. Mk 15,15-39; Mt 27,26-50, Lk 23,24-47, Joh 19,1-30). Die Anklage lautet auf politischen Widerstand: I.N.R.I. – Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum (vgl. Mk 15,26; Mt 27,37; Lk 23,38; Joh 19,19-22); Jesus von Nazareth, eben der Herr des unterdrückten Volkes. So wie er sterben diejenigen, die politischen Widerstand gegen eine Invasion der Ukraine leisten. *Passion re-loaded*. Nachladen: Tod im Kreuzfeuer.

¹ Langgässer, Elisabeth: Saisonbeginn, in: Dies., Ausgewählte Erzählungen, Düsseldorf 1979, 190-193.

² Hierzu wurde neben der in Anm. 1 erwähnten Lesung zudem zurückgegriffen auf Handke, Peter: Lebensbeschreibung; online: <<https://jochenteuffel.files.wordpress.com/2021/02/handke-lebensbeschreibung.pdf>> (16.04.2022) sowie auf Tocotronic: Die Folter endet nie, 3:50 Min.; online: Tocotronic, <<https://www.youtube.com/watch?v=hOPBkZvcZUY>> (16.04.2022). Außerdem waren für den Gottesdienst drei Stationen mit Mitmachaktionen konzipiert, an denen Bestandteile der Kunstinstallation/-performance vorbereitet bzw. durchgeführt wurden, auf die die Predigt Bezug nimmt: Stationen I und II fanden sich am Eingang des Kirchengebäudes und mussten vor der Teilnahme am Gottesdienst durchlaufen werden. An Station I fand sich ein Tisch mit einer Waschschißel, gefüllt mit Desinfektionsmittel, sowie ein weiß-gelb-blaues Saunatuch, das zum Abtrocknen der Hände vom Küster gereicht wird, sodass alle Teilnehmenden ihre Hände an diesem Tuch abwischten. Am Waschtisch stehen links und rechts neben der Waschschißel zwei Pappschilder mit den Aufschriften „Desinfektionsmittel: Hilft gegen Keime – aber nicht gegen schlechtes Gewissen“ und „Pilatus nahm Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen! (Mt 27,24)“. An Station II lagen auf einem Tisch ein runder Rahmen, in dessen Mitte ein Pappschild mit der von blutrotem Lippenstift geschriebenen Aufschrift „I.N.R.I.“ angebracht war, sowie Hammer und lange Zimmermannsnägel. Auf einem Pappschild links stand geschrieben „Lässt du diesen frei, so bist du des Zaren Freund nicht; wer sich zum I.N.R.I. macht, der ist gegen den Zar. (nach Joh 19,12)“ und auf einem Schild rechts stand geschrieben „Kreuzige, kreuzige! (Joh 19,6)“. Die Gottesdienstteilnehmenden, sollten jeweils einen Nagel in den Rahmen treiben, ohne ihn ganz einzuschlagen, weil die Nagelenden noch benötigt wurden. Während des Eingangsteils des Gottesdienstes wurde die Installation im hinteren Teil der Kirche vorbereitet: Die Pappe mit der Aufschrift „I.N.R.I.“ wurde abgenommen, sodass der Spiegel dahinter sichtbar wurde. Um die eingeschlagenen Nägel wurde ein Lederband in Stacheldrahtoptik gewunden, sodass aus Nägeln und Band der Eindruck einer Dornenkrone entstand. Die Rückseite des Spiegels wurde mit Sekundenkleber bestrichen, damit die Spiegelrückseite auf der Bildschirmoberfläche eines kaputten Flachbildfernsehers festgeklebt werden konnten (leider hielt diese Befestigung nicht). In das Saunatuch wurde an den äußersten, oberen Enden jeweils ein bauschiger Knoten gemacht. Das Saunatuch wurde mit den geknoteten Enden über die oberen beiden Ecken des Fernsehers gestülpt, sodass es den Fernseher an seinen Seiten umwallt und der Rest des Tuches wurde unter den Fernseher geklemmt und schaut am Rand des Altars nach unten weg. Auf dem Spiegel zu sehen ist, was im Vorfeld vorbereitet wurde: Mittig ist eingezäht der Schriftzug „homo“; leicht zur Mitte versetzt findet sich ein Lippenabdruck in blutrotem Lippenstift. Vom oberen Rand aus ist zu lesen „Bist du der I.N.R.I.? (Mk 15,2)“, vom unteren Rand: „Du sagst es! (Mk 15,2)“ von links: „Siehe, dein Sohn! (Joh 19,26)“, von rechts: „Siehe, deine Mutter! (Joh 19,27)“. Außerdem hat der Spiegel einen Sprung nah der Stelle des Kusses, sodass ein Großteil der Spiegeloberfläche in Fragmente gebrochen ist. Station III wurde nach Beginn des Gottesdienstes ergänzt und enthielt auf einem Tisch Pappbecher, gefüllt mit Essig, in der Zahl der Gottesdienstteilnehmenden sowie jeweils versehen mit einem medizinischen Instrument zur Befeuchtung und Reinigung des Mundraumes (Papp- oder Plastikstiel an einer Seite versehen mit einem künstlichen Schwämmchen). An der genannten Stelle in der Predigt wurde diese Unterbrochen für die Durchführung der in der Predigt erläuterten Performance der Gottesdienstteilnehmenden mit den Materialien von Station III durch die Interaktion mit der auf dem Altar aufgebauten Kunstinstallation.

Da wäscht einer seine Hände in Unschuld (vgl. Mt 27,24).³ Selbst Teil des Verwaltungs-, Macht- und Unterdrückungsapparates des Caesar, des Zaren, oder von ihm auf andere Weise abhängig. Aus Sorge über Konsequenzen für sich selbst schreckt er letztendlich vor dem Ausstieg und dem finalen Bruch mit dem System zurück. Er wird von seinem Gewissen und seiner schlecht schlafenden Frau (vgl. Mt 27,19) dessen überführt, dass er mitschuldig wird, wie sehr er auch Blut von seinen Händen mit Wasser oder Desinfektionsmittel abzuwaschen sucht. *Passion reloaded* in Russland und Europa. Mitgehangen, mitgefangen – Teil der strukturalen Sünde. Der römische Provinzchef Pilatus, der russische Geheimdienstchef Sergej Naryschkin, die europäische Energiepolitik und wir Verbaucher:innen. Gern würden wir uns davon reinwaschen, dass auch wir unseren Teil am Vernichtungskrieg in der Ukraine beigetragen haben, dass auch wir unseren Nagel ins Holz des Kreuzes geschlagen haben. Mit dieser Schuld, die nicht ungeschehen gemacht werden kann, müssen wir jetzt leben. Pilatus musste es auch.

(5.) Er ist es, der sein Gegenüber fragt: „Bist du der König der Juden?“ (Mk 15,2a; Mt 27,11; Lk 23,3a; Joh 18,33) „Bist du der I.N.R.I.?“, in diesen Wortlaut ist diese Frage im Titel unseres Gottesdienstes bewusst übertragen worden: Bist du der I.N.R.I., der am Kreuz, der Gefolterte, die Misshandelte? Der Fragenden erhält in den biblischen Passionserzählungen die Antwort: „Du sagst es.“ (Mk 15,2b; Mt 27,11; Lk 23,3b; Joh 18,37) Das kann bedeuten: „Das, was du sagst, ist *richtig*. Es ist *richtig*, was du sagst.“ Es kann aber auch bedeuten: „*Du* sagst es. Es ist, wie *du* es sagst. Du *entscheidest* darüber.“ Es ist fast, als hörte man darin das Echo oder die komplementäre Äußerung zu Jesu Frage: „Wer [...], meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er [sc. Jesu Gesprächspartner] sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!“ (Lk 10,36f.)

Bist du der Misshandelte? Du entscheidest darüber. Es ist nicht nur Jesus, der gefragt wird, „Bist du der König der Juden?“ Und es ist nicht nur Pilatus der das fragt und die Antwort bekommt: „Du entscheidest.“ Jeder Mensch, dessen Situation uns nah geht – und nah kommt: auch auf dem Fernsehbildschirm – wirft in unseren Augen die Frage auf: „Bist du der I.N.R.I.?“ – Und als Antwort wird uns angesichts dessen, was wir sehen entgegengehalten: „Es ist abhängig von dir. Du entscheidest.“ Sieh’ dir diesen Menschen an. Sieh’, ein Mensch. Schau, das ist doch ein Mensch!⁴ – Auch diese Erkenntnis ist hintergründig dem uns so ähnlichen Pilatus in den Mund gelegt: „Sehet, welch ein Mensch!“ (Joh 19,5b) „Seht, ein Mensch!“ Lateinisch: *Ecce homo*.

(6.) „Ätze homo“ – allerdings mit „Ä“ von „ätzen“ – und mit dem Untertitel „ukrainisches Mandyllion“, so heißt auch die Kunstinstallation,⁵ die das Gottesdienstteam auf dem Altar während meiner bisherigen Ausführungen aufgebaut hat. Sie werden rückblickend erkennen, was

³ Bezug auf Station I, s. Anm. 2.

⁴ In die etwas freiere Übersetzung von Pilatus’ *Ecce homo* mit „Schau, das ist doch ein Mensch!“ ging der von Johannes Fischer in unterschiedlichen Publikationen zur Explikation seines Ansatzes der moralischen Perzeption und narrativen Begründung aufgegriffene Satz „Das ist doch ein Mensch!“ (Zitat hier exemplarisch aus: *Fischer, Johannes/Gruden, Stefan/Imhof, Esther u.a.*: Grundkurs Ethik. Grundbegriffe philosophischer und theologischer Ethik, Stuttgart 2008, 108f.395) ein – dies gilt ebenso für den Bezug auf die Szene um den barmherzigen Samariter (vgl. exemplarisch a.a.O., 32.194.223.225.271.340.371.377.381f.).

⁵ *Rossa, Daniel*: Performance und Installation „Ätze homo – ukrainisches Mandyllion“ im Rahmen des Karfreitagsgottesdienstes der Schlosskirche Bonn, 2022 (Durchführung unter Mitarbeit von Tristan Genoske, Erik Hee Nau, Ha-Min Seo und den Teilnehmenden des Gottesdienstes). In einer homöopathischen Dosierung folge ich im Konzept dieser Installation dem Ansatz, den Thomas Erne in Marburg in den vergangenen Jahren als „Liturgie specific art“ erprobt hat und den er theoretisch u.a. beschrieben hat in *Erne, Thomas*: Hybride Räume der Transzendenz. Wozu wir heute noch Kirchen brauchen. Studien zu einer postsäkularen Theorie des Kirchenbaus,

Sie vielleicht schon befürchtet haben: Sie – die Gottesdienstbesucher:innen – waren von Anfang an Mittäter:innen. *Ihr* Nagel steckt mit in der Skulptur.⁶ Auch *Ihre* Hände haben Sie an dem Saunatuch abgetrocknet,⁷ das Teil der Installation geworden ist. Wir sind nun auch auf *Ihren* Blick und *Ihr* Angesicht angewiesen, darauf, dass Sie uns nicht *hängenlassen*, damit die Installation nicht ins Leere läuft. Zu diesem Zweck haben wir hier vorne eine dritte Mitmachstation aufgebaut: Sie lädt ein zur „Finissage“ und passend dazu – quasi wie ein Glas Sekt – gibt es für alle einen Becher Essig mit einem Miniatur-Ysop mit Schwamm (vgl. 19,29f.), so dass Sie während unseres kleinen Passionsspiels die Passion noch einmal mit zwei anderen Sinnen, dem Geruchs- und Geschmackssinn, wahrnehmen können. – Bitte erheben Sie sich also: Kommen Sie hier vorne hin und holen Sie sich Ihren „Passionssnack“ ab und treten Sie nacheinander vor die Kunstinstallation. Schauen Sie sich diese an, saugen Sie am Essigschwamm und nehmen Sie gern den Becher nachher wieder mit in Ihre Reihe.

[An dieser Stelle wurde die beschriebene Aktion durchgeführt.]



Abb. 1: Daniel Rossa, Installation „Ätze homo - ukrainisches Mandylion“, Schlosskirche Bonn, Karfreitag 2022.



Abb. 2: Daniel Rossa, Performance mit Installation „Ätze homo - ukrainisches Mandylion“, Schlosskirche Bonn, Karfreitag 2022.

Liebe Gemeinde,

(7.) vielleicht ist es Ihnen aufgefallen: Die Installation „Ätze homo – ukrainisches Mandylion“ nimmt Bezug auf einen Bildtypus Christi aus der Orthodoxie. Sie finden ihn auf der Frontseite der ausgeteilten Handreichung (s. Abb. 3). Dieser Abbildungstyp wird Mandylion genannt. Zu sehen ist – auch für Protestant:innen unverkennbar – das Haupt Christi. Das Mandylion ist in der Alten Kirche irgendwann verbunden worden mit einer Legende seiner Entstehung, bei der Jesus ein Tuch auf sein Gesicht drückt und dadurch diesem Tuch sein Bild einprägt. Deshalb gehört das Mandylion zu den besonders heiligen Darstellungen Christi, weil es als nicht von Menschenhand geschaffen gilt, sondern als gottgegeben, als Abdruck, Spur des Göttlichen.

Leipzig 2017, 206-221. Jüngst hat er das ihm vorschwebende Verständnis des Verhältnisses von Kunst und Theologie in seiner Abschiedsvorlesung unter dem Stichwort der Produktionsästhetik skizzenhaft theoretisch grundgelegt in *Erne, Thomas: Neues beginnen? Das schöpferische Bild Christi in der Kunst der Moderne?*, in: Ders./Krüger, Malte Dominik/Niemeck, Anna (Hgg.), *Das Christusbild in der Gegenwart. Eine Leerstelle auf dem Weg zu neuer Anschaulichkeit?*, Beobachtungen und Einsichten aus Theologie, Philosophie und Kunst. Beiträge zum 2. Evangelischen Bildertag in Marburg 2022, Darmstadt 2022, 177-197.

⁶ Bezug auf Station II, s. Anm. 2.

⁷ Bezug auf Station I, s. Anm. 2.

(8.) Wer sich ein wenig auskennt, wird unschwer erkennen, dass das Mandylion darin an die im Katholizismus verbreitete Legende vom Schweiß Tuch der Veronika erinnert. Es bildet auf vielen Kreuzwegen die sechste Station: Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch. – Ein Tuch also, mit dem sich der misshandelte Delinquent auf dem Weg zur Hinrichtung, Blut und Schweiß aus dem Gesicht wischen kann. Der Name Veronika steht dabei nicht bloß für die Erzählfigur, die Jesus das Tuch reicht, sondern Veronika ist ein sprechender Name, der dies Bild Christi auf dem Schweiß Tuch qualifiziert: Veronika ist eine Zusammensetzung aus dem lateinischen *vera*, das für „wahr“ steht, und dem griechischen *eikón*, was wir heute von *icon* kennen, und was Bild bedeutet. Veronika heißt „wahres Bild“. Gemeint ist das wahre Bild Christi. Das könnte das Schweiß Tuch einerseits deshalb darstellen, weil es direkten Hautkontakt mit Jesus von Nazareth gehabt haben soll: An und in ihm fänden sich Spuren des in Jesus von Nazareth Mensch gewordenen Gottes. Es ist gewissermaßen durchtränkt mit Christus, gezeichnet von seinem Blut, entstanden im Schweiß seines Angesichts. Doch auch eine andere Deutung wäre möglich: Das wahre Bild Christi oder des menschengewordenen Gottes ist dasjenige in dem Christus sichtbar wird in jenem politischen Widerständler, der durch eine Besatzungsmacht gefoltert und hingerichtet wird.

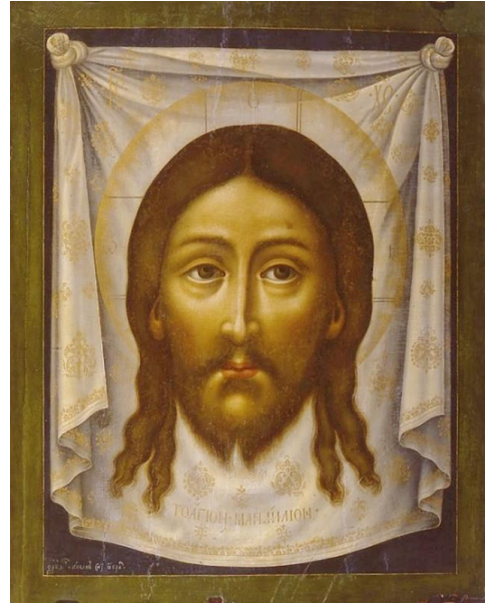


Abb. 3: Simon (Pimen) Fyodorovich Uschakow (1626-1686), Heiliges Mandylion, Moskauer Schule, Russland, 17. Jahrhundert, State Art Gallery, Perm; Bildbezug über: Britannica ImageQuest, Encyclopædia Britannica, 25 May 2016; quest.eb.com/search/525_2913467/1/525_2913467/cite (16.04.2022).

(9.) Hierauf kann sich auch die protestantische Variante dieses Christusbildes einlassen. Nicht weniger als eine gesungene *vera eikón*, das wahre Bild Christi als Lied, präsentiert sich in dem protestantischen Passionslied, was wir zum Beginn der Predigt gesungen haben: „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85,1-4.10).⁸ Strophe auf Strophe wird dieses Bild Christi plastischer herausgearbeitet. Es ist das Antlitz des misshandelten, des vom Leben gezeichneten Menschen, des beschädigten Lebens, wie es auch in dem Lied von Tocotronic anklang. *Ecce homo*. „Sieh’, das ist doch ein Mensch!“ Im Antlitz eines jeden beschädigten Menschen zeigt sich – das ist das Besondere der christlichen Sichtweise – kein geringerer als Gott selbst, wird ihm selbst ins Gesicht geschlagen, gespien, die Kugel durch den Kopf gejagt. Das Schweiß Tuch wird zur Projektionsfläche des Angesichts Christi. Unsere Fernsehbildschirme werden zum Transparent der Bilder der misshandelten Menschen von Butscha oder Mariupol.

(10.) Unsere Installation bringt beides zusammen. Das Saunatuch in blau und gelb, den Farben der Ukraine, – ein Schweiß Tuch also, an dem wir unsere in Unschuld gewaschenen Hände (an Station I) abgewischt haben – umgibt den Fernsehbildschirm wie das auf das Bild Christi hin

⁸ Ich verdanke diesen Gedanken dem von Gunther Wenz auf dem Zweiten Evangelischen Bildertag gehaltenen Einführungsvortrag in seinen im Band zur Tagung erschienenen Aufsatz *Wenz, Gunter: Einbildung. Ikonologische Reflexionen im Anschluss an Hegel*, in: Erne, Thomas/Krüger, Malte Dominik/Niemeck, Anna (Hgg.), *Das Christusbild in der Gegenwart. Eine Leerstelle auf dem Weg zu neuer Anschaulichkeit?, Beobachtungen und Einsichten aus Theologie, Philosophie und Kunst. Beiträge zum 2. Evangelischen Bildertag in Marburg 2022, Darmstadt 2022*, 401-413. Auf die letzte Strophe des Passionsliedes EG 85 „O Haupt voll Blut und Wunden“ nimmt Wenz a.a.O., 413 dazu ebenfalls Bezug. Sie wurde in der Begrüßung des Gottesdienstes ebenfalls verwendet, um in die Thematik des Gottesdienstes – das vergegenwärtigende Erscheinen des Angesichts Christi im als Gedenkgottesdienst konzipierten Karfreitagsgottesdienst – einzuleiten.

transparent gewordene Schweißbuch des Mandylions das Haupt Christi. Auf den Fernsehbildschirm geklebt⁹ findet sich das mit Nägeln gespickte und mit einer Stacheldrahtkette umkränzte, zur Dornenkrone gewordene Rund eines Holzrahmens, in den – das zeigt sich erst jetzt und nicht schon bei Station I – ein Spiegel eingelassen ist.¹⁰ Es ist ein beschädigter, versehrter, vom Leben gezeichneter Spiegel: Auf ihm findet sich sowohl ein Kussmund, der ebenso für erfahrene Liebe, wie für erfahrenen Verrat (vgl. Mk 14,44f.; Mt 26,48f.; Lk 22,47f.) stehen könnte. An der Stelle des Lippenabdrucks zeigt der Spiegel zudem Risse, ist gesplittert, (wie) durch einen Einschlag. In seine Scheibe ist im Zentrum das Wort *homo* eingeztzt – eine Anspielung auf das Lateinische *Ecce homo* – die lateinische Bezeichnung für Mensch. Es könnte aber genauso gut als eingeritzte Diffamierung sexuell anders Orientierter gemeint sein („Homo“ als Bezeichnung eines homosexuellen Menschen oder im Sinne eines unsauberen *pars pro toto* einer Person der LGBT+ *community*), die Spuren auf der Seele der Betroffenen hinterlassen hat. Darüber die Frage „Bist du der I.N.R.I.“ und darunter die vielsagende Antwort „Du sagst es.“ Am linken und rechten Rand des Spiegels die Worte aus der biblischen Passion, die die zurückgelassenen Menschen verschiedener Generationen und Familien aneinander verweisen: „Siehe, dein Sohn.“ (Joh 19,26) „Siehe, deine Mutter“ (Joh 19,27).

(11.) Blickt man nun der Installation frontal ins Angesicht, dann findet man plötzlich sein eigenes Gesicht – allerdings beschädigt – innerhalb der Dornenkrone wieder. Sieh', das ist doch ein Mensch. Der Wiedererkennungseffekt meiner selbst und eines verletzlichen und gefährdeten Menschen als dem Gekreuzigten wird noch einmal verstärkt, wenn man während der Betrachtung den (als Requisite an Station III für jede:n Teilnehmende:n bereitgestellten) Schwamm am Miniatur-Ysop an seine Lippen führt und den Essig schmeckt. Auch das eine Szene aus der Passion. Ist das Gegenüber der I.N.R.I.? Bin ich es? Ist es der misshandelte oder der verletzliche Mensch? – Du sagst es. Deine Sicht entscheidet. Die braucht es auch, um Sinn aus dieser Installation zu stiften. Nur wenn du (bzw. jemand, ein struktural gedachtes Du) hinschau(s)t, wird der Nächste, wird der Gekreuzigte erkannt. Du bist verantwortlich. Jeder Mensch könnte dir an dieser Stelle aus der Dornenkrone entgegenblicken: „Siehe, deine Mutter.“ „Siehe, dein Sohn.“ Er könnte als Soldat im Krieg fallen oder verletzt werden.¹¹ Sie könnte bei einem Angriff auf die Zivilbevölkerung getötet werden.¹² Wenn das geschieht, sind sie darauf angewiesen, dass jemand anderes, einer der Überlebenden ihnen Mutter, Sohn, Umfeld, Hilfe, Gesellschaft, Schulter, Nächste:r wird. – So stehen wir an diesem Karfreitagmorgen vor dem Spiegel. Mal Pilatus, mal Henker, mal Eltern, Kinder, Angehörige, Gekreuzigte. In jedem Fall betroffen –

⁹ Auf den Fotos (Abb. 1 und 2) ist der Spiegel davorgestellt, weil der Sekundenkleber nicht gehalten hat bzw. in der Kürze der Zeit nicht ordentlich angebracht werden konnte.

¹⁰ Neben eigenen Reflexionen während meiner Vikariatszeit im „Seminar für pastorale Ausbildung“ in Wuppertal zur Darstellung der Gottebenbildlichkeit mittels der Konstellation zwischen Mensch und Spiegel, denen bereits die Verwendung eines Spiegels zur Veranschaulichung des Locus von der „Gemeinschaft der Heiligen“ über die Frage, was Gott heilig sei, aus Artikel III des Glaubensbekenntnisses in der erlebnispädagogisch orientierten Konfirmand:innenarbeit meiner Heimatgemeinde bei Jochen Ahl im Rücken lag, ist die Installation motiviert von Überlegungen aus *Eberlein-Braun, Katharina: Anschauung meiner Anschaulichkeit. Christusbild und praktische Christologie im Zeitalter der Authentizität*, in: Erne, Thomas/Krüger, Malte Dominik/Niemeck, Anna (Hgg.), *Das Christusbild in der Gegenwart. Eine Leerstelle auf dem Weg zu neuer Anschaulichkeit?*, Beobachtungen und Einsichten aus Theologie, Philosophie und Kunst. Beiträge zum 2. Evangelischen Bildertag in Marburg 2022, Darmstadt 2022, 163-176, bes. 174 sowie *Schubert, Anselm: Gott essen. Eine kulinarische Geschichte des Abendmahls*, München 2018, daraus: 148.

¹¹ Freilich gilt das auch für eine Tochter oder ein Kind jenseits der tradierten Geschlechterrollen, wenn sie:es als Soldat:in kämpft.

¹² Analog bzw. reziprok zu Anm. 11 gilt das hier natürlich als *pars pro toto* auch für andere weibliche und sämtliche männliche oder diverse Angehörige.

und schauen nicht weg, sondern dem beschädigten Menschen in die Augen und suchen in diesem Bild, diesem Gesicht nach Menschlichkeit.

(12.) (*Beim Blick in den Spiegel*) Einen aus der Passionsgeschichte, der mit mir, dem Theologen, auch in diesen Spiegel schauen muss, habe ich bisher ausgespart. Den Hohenpriester, der aus Sorge um die eigene Macht die Kreuzigung gefordert hatte (vgl. Mk 14,1f.; 15,1.3.10f.; Mt 26,3-5; 27,1.12.18.20; Lk 19,47; 23,5.10; Joh 18,14.28-30; 19,6.15). Auch in unserer Passionsgeschichte 2022 gibt es ihn: Den Hohenpriester Kyrill, christlich-orthodoxer Patriarch von Moskau, der die *passion reloaded* mit unsäglichen Äußerungen über sexuelle Orientierung religiös zu legitimieren suchte. Unsere gemeinsame Kunstinstallation hält ihm in der Adaption des orthodoxen Mandylions den Spiegel vor: Dieses ukrainische Schweiß Tuch, in dessen Zentrum das wahre, menschliche Angesicht Gottes sichtbar wird, gleich welcher Mensch hinschaut, spiegelt die wahrhaftige Gottebenbildlichkeit wider: In ihm wird ohne Ausnahme jeder Mensch dem Gekreuzigten gleich, Gott ebenbildlich.

„Die Folter endet nie / [...] Eine Lanze für den Widerstand / [...] Eine Lanze bricht die große Angst / wir sind innerlich beschädigt / [...] Eine Flanke gegen die Gegebenheiten und / von heute an / Leben wir ewig.“¹³

Dies Mandylion, das Bild Christi, zeugt gegen dich, Zar Wladimir, gegen dich, Hohepriester Kyrill, und es erinnert uns daran, dass wir, um menschlich zu bleiben, Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen, damit wir durch Menschlichkeit Gott erkennen. *Ecce homo!*

„Ich will's vor Augen setzen, / mich stets daran ergötzen, / ich sei auch wo ich sei; / es soll mir sein ein Spiegel / der Unschuld und ein Siegel / der Lieb und unverfälschten Treu“ (EG 84,9).

Amen.

Und der Friede Gottes, der weiter trägt als aller kühl rechnender, tötender Verstand, bewahre uns Herz und Sinn angesichts Christi Jesu, unserm Herrn. Amen.

¹³ Alle Zitate beziehen sich auf die *lyrics* des unter Anm. 2 genannten Liedes der Band Tocotronic.